

- PLASCHE, F.: Der Bergbau des Sudetenlandes, in: Glückauf, 1939, 2, S. 37–46
- RITSCHKE, G., KIND, G.: Zum Aufbau eines Systems territorialer Effektivitätsrechnungen, in: PM 1969, 1, S. 37 ff.
- STŘIDA, M. (ed.): IGU – Prague Meeting 13th to 18th Septembre 1965
– : K regionálnímu rozdělení severních Čech, in: Sborník CSZ 1963, 1, S. 18–22
- SYNEK, P.: Negative Wirkungen der Wirtschaftstätigkeit im Nordböhmischem Kohlenrevier, in: Studia Geographica 7, 1969, ČSAV, Geograf. ústav Brno, S. 125–130
- URBAN, R.: Die Sudetendeutschen Gebiete nach 1945, Frankfurt/M. 1964
- VALÁŠEK, V.: Rozvoj těžby uhlí v SHR, Most 1967
- VORÁČEK, V.: Výzkum ekonomiky a organizace asanovaných a rekultivačních prací v hnědouhelných revírech ČSSR, Praha 1965
- VOTRUBEC, Ct. a kol.: K problému hospodářsko-geografických středisek (Střediska středních a severních Čech), Rozpravy ČSAV, Praha 1963

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

ERGEBNISSE UND PROBLEME VON AGRARREFORMEN IM MITTELMEERRAUM¹⁾

KLAUS ROTHER

Summary: Results and problems of agrarian reform in the Mediterranean area

In his public inaugural lecture the author discusses the term 'agrarian reform' and goes into the most important causes of the agrarian reforms in the Mediterranean area. He sees these as lying in the inherited agrarian organisation, the vehement population growth and in the unfavourable natural conditions. Next, the general effects of reforming measures are outlined (extension of the oecumene, gathering together of scattered settlement, intensification of land use, strengthening of the peasant class, encouragement of industrialisation and tourism) and examined more closely in the examples of Italy, Tunisia and Israel. The differing success of agricultural colonisation seen in these countries is, in a closing comparative section, ascribed primarily to the strength of the prevailing spirit of enterprise in the various cases.

In der Epoche einer weltweiten Politik der Entwicklungshilfe verfolgen wir mit Spannung und Sorge zugleich die Situation und die Ereignisse in zahlreichen jungen Staaten Afrikas, Vorder- und Südostasiens sowie in manchen lateinamerikanischen Ländern, die sich alle mehr oder weniger bedeutsamer internationaler Stützungsmaßnahmen beim Aufbau ihrer Wirtschaft, u. a. der Landwirtschaft, erfreuen dürfen. Daß im Mittelmeerraum, sozusagen vor unserer Haustür, in nicht geringerem Umfang mit fremdem Kapital beträchtliche Anstrengungen unternommen werden, um die traditionellen Strukturen und Auffassungen im Agrarsektor zu überwinden, ist indessen weniger geläufig. Doch beweisen die verwirklichten und in Gang befindlichen Agrarreformen in Spanien, Italien und Griechenland, in der Türkei, in Israel und in einigen arabischen Ländern deutlich ge-

nug die Notwendigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich im überaus dynamischen Gefüge der von ihnen erfaßten Kulturlandschaften widerspiegeln.

Wenn im folgenden den unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen solcher Wandlungsprozesse nachgegangen und dabei auf die Besonderheiten verschiedener Mittelmeerländer hingewiesen werden soll, muß zuvor klargestellt werden, was hier mit Agrarreform gemeint ist. *Agrarreform* bedeutet in enger begrifflicher Fassung nichts anderes als die Aufteilung von Grundeigentum in Bauernstellen, d. h. den Eingriff der staatlichen Organe in die bestehenden Besitzverhältnisse. Es ist dies ein Vorgang, der auch Bodenreform genannt wird und der – für sich genommen – u. U. nur unbedeutende Veränderungen im landschaftlichen Bild hervorruft. In der Regel vermag man die Enteignungsmaßnahmen jedoch nicht ohne die zusätzliche Verbesserung der allgemeinen Infrastruktur durchzuführen, im Gegenteil, diese ist vielfach eine unerläßliche Voraussetzung für den bleibenden Erfolg der Eigentumsverschiebungen. So stellen die Bodenmeliorationen, wie beispielsweise die Entwässerung oder die Malariaabekämpfung, die Einrichtung leistungsfähiger Bewässerungssysteme, ferner die Aussiedlung, der Aufbau von Dienstleistungszentren, die Verkehrserschließung u. v. a. m. integrierende Bestandteile fast jeder Agrarreform dar. Agrarreformen gehen deshalb in den meisten Fällen mit Agrarkolonisation oder – noch allgemeiner formuliert – mit innerer Kolonisation einher, also mit Ereignissen von historischer Tragweite, bei denen landwirtschaftlich nicht oder nur extensiv genutzte Flächen einer intensiveren Bewirtschaftung zugeführt werden; schließlich werden die bis dahin bestehenden Betriebsweisen, die Produktion und der Absatz umgestaltet. Erst diese Prozesse haben einen nachhaltigen Einfluß auf die äußere Gestalt der betroffenen Räume. Der Geograph wird demnach bei der Beschäftigung mit Agrarreformen stets den Gesamtaspekt aller Maßnahmen zur Veränderung ungünstiger Agrarstrukturen im Auge behalten müssen, wenn er den raschen Wandel in der Agrarlandschaft objektiv bewerten will.

¹⁾ Wortlaut der öffentlichen Antrittsvorlesung vom 26. Oktober 1970 zur Vollziehung der Habilitation in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Die Vortragsfassung ist nur unwesentlich abgeändert und durch die Quellenangaben ergänzt worden.

Die auslösenden Momente für den Umbruch im mediterranen Raum sind mannigfaltiger Art und von Land zu Land verschieden; der Versuch, sie auf einen Nenner zu bringen, ist so gut wie aussichtslos. Eher lassen sich die tieferen Ursachen, die zu den Reformen Anlaß gegeben haben, ermitteln und in wenigen Sätzen umreißen. Einmal gehören hierzu die starren und überkommenen Agrarverfassungen. In Südeuropa haben die Agrarverfassungen durchweg auf dem unverrückbaren Gegensatz von Groß- und Kleinigentum beruht, der auch im bekannten agrarsozialen Dualismus sichtbar wird: Die herrschende Gruppe der absentistisch lebenden Großgrundbesitzer und Großpächter einerseits und das über verschiedene Stufen abhängige Kleinbauern-, Kleinpächter- und Landarbeitertum – das „ländliche Proletariat“ – andererseits sind hier die tragenden Kräfte rentenkapitalistischer Grundstrukturen gewesen, die z. B. in Spanien und Italien bis ins 20. Jh. fortgelebt haben und selbst heute nicht gänzlich verloren gegangen sind. Jedoch prägt der Rentenkapitalismus, freilich in abgeschwächter Form als früher, eine Reihe von orientalischen Mittelmeerländern, in denen Nomade, Bauer und Städter die konträren Elemente der traditionellen Gesellschaftsordnung bilden und in denen fortschrittliche Regungen, die auf einen produktiven Kapitalismus abgezielt haben, lange Zeit unterdrückt worden sind.

Ein ebenso bedeutsamer Faktor wie die ungünstigen Besitzverhältnisse ist das *heftige Bevölkerungswachstum*. Auf Grund der hohen natürlichen Zuwachsraten hat es die Situation der Landbevölkerung seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und besonders in der Gegenwart zunehmend verschärft. Chronische Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, Auswanderung, Analphabetentum und unhygienische Wohnverhältnisse in den dicht bevölkerten ländlichen Siedlungen sind nur einige der bekannten Symptome einer ungestümen Bevölkerungsentwicklung. Allerdings können nicht nur die hohen Geburtenziffern für die agrarische Übervölkerung verantwortlich gemacht werden. Auch die Bevölkerungsgewinne durch Zwangswanderungen haben große Probleme geschaffen. Hier sei vor allem an die Flüchtlingsbewegungen im arabisch-jüdischen Lebensraum nach der Gründung des Staates Israel und an den Bevölkerungsaustausch in Südosteuropa durch die kriegerischen Verwicklungen nach der Jahrhundertwende erinnert.

Ungebrochen hat der wachsende Bevölkerungsdruck noch zu Beginn des 20. Jhs. auf dem unvollkommen genutzten Landpotential gelastet, und die mancherorts betriebenen Einzelreformen sind oft am hartnäckigen Widerstand der Grundbesitzerschicht gescheitert. Aber auch die *natürlichen Bedingungen* haben ein nicht zu unterschätzendes Hemmnis bei der Inwertsetzung vieler Kümmergebiete gebildet. Die sommerliche Trockenzeit, die trotz der maritimen Lage u. U. 6-8 Monate andauern kann, vermag nur bei Ausschöpfung sämtlicher verfügbarer Wasservorräte für Bewässerungszwecke überbrückt zu werden. Die Erschließung der nötigen Wassermengen ist daher das Hauptproblem mediterraner Agrarkolonisation. Ein ebenfalls der physischen Umwelt entspringendes Problem stellen die relativ beschränkten Landesreserven dar. Durch das vorwaltende Gebirgsrelief sind einzig

die früher unter Staunässe leidenden und malariaver-seuchten Küstenhöfe und Flußbecken auf den südeuropäischen Halbinseln und in den Atlasländern für aufwendige Urbarmachungsarbeiten geeignet. Dort aber, wo an der afrikanischen Küste die Horizontale herrscht, stößt die Wüste bis ans Meer vor.

Nachdem die zaghaften, meist von privater Seite getragenen Reformversuche am Ende des 19. Jhs. nicht zum Erfolg geführt hatten, haben die Anliegerstaaten des Mittelmeers angesichts der immer deutlicher hervortretenden wirtschaftlichen und sozialen Misere schließlich ihre Verantwortung erkannt und spät, im allgemeinen nach dem Ersten Weltkrieg, selbst die Initiative zu einschneidenden Agrarreformen ergriffen und damit den Anstoß zur modernen Entwicklung in den zurückgebliebenen Räumen gegeben. Auf die Einzelheiten der vielseitigen Programme, die mit sehr unterschiedlichem Elan vorangetrieben worden sind, soll hier nicht eingegangen werden. Großflächige Agrarreformen haben vor allem in Spanien und Italien stattgefunden. In Spanien hat die innere Kolonisation im Jahre 1932 begonnen, auf der Apenninhalbinsel ist durch die Bodenreformgesetze des Jahres 1950 ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Landwirtschaft eingeleitet worden. Auch die anatolische Halbinsel erlebt gegenwärtig einen tiefgreifenden Wandel ihrer Agrarstruktur. In den meisten übrigen Ländern hingegen, vor allem aber in den arabischen Staaten, wo der europäische Grundbesitz nach der Unabhängigkeit enteignet worden ist, sind die entsprechenden Reformmaßnahmen nur auf begrenzten Flächen wirksam geworden. Sehr große Fortschritte hat die agrarische Neulanderschließung unterdessen in Israel gemacht.

Die landschaftlichen Auswirkungen all dieser binnenkolonialisatorischen Maßnahmen und Leistungen sind im gesamten Mittelmeergebiet sehr ähnlich. Ich möchte daher zunächst die *allgemeinen Folgen der Agrarreformen* in einem Überblick schildern und sodann am Beispiel Italiens, Tunesiens und Israels einige spezifische Wandlungen und Probleme aufzeigen, weil nur die Betrachtung der einzelnen Länder die kennzeichnenden Merkmale der allgemeinen Entwicklung offenkundig werden läßt. Italien und Tunesien sind als vergleichbare Länder der südeuropäischen bzw. arabischen Mittelmeerwelt ausgewählt worden, weil mir das eine aus eigener Anschauung am besten vertraut ist, das andere kein extremer, sondern ein gemäßigter Repräsentant seines Kulturkreises zu sein scheint. Israel dagegen, das zweifellos eine Sonderstellung genießt, soll als Hinweis dafür dienen, welche landwirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten am mediterranen Randsaum des eurasiatischen und des afrikanischen Kontinents überhaupt bestehen²⁾.

Der wohl größte Erfolg der verschiedenen Reformwerke ist die *Ausweitung der Ökumene*. Die bis dahin öd liegenden Küstentiefländer und inneren Beckengebiete Südeuropas sind der agrarischen Nutzung voll und

²⁾ Zur Unterrichtung über ähnlich geartete Vorgänge und Entwicklungen in einigen anderen, hier nicht behandelten Anrainerstaaten des Mittelmeers sind insbesondere die folgenden Publikationen zu empfehlen: AHMAD 1969, FÜLDNER 1967, HETZEL 1959, HÜTTEROTH 1968, KLAER 1962, MAYER 1960 und WIRTH 1964.

ganz zugänglich gemacht worden. Sie haben inzwischen den Rang landwirtschaftlicher Kernzonen erlangt und damit zu einer regelrechten Umbewertung der Räume geführt: Das wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Schwergewicht verlagert sich immer mehr vom Binnen- ins Küstenland oder vom Bergins Tiefland, was etwa an den von innen nach außen bzw. von oben nach unten gerichteten Wanderströmen der Bevölkerung sehr sinnfällig abzulesen ist. Die Peripherie der großen Halbinseln erhält also z. T. jene Bedeutung zurück, die sie im Altertum bereits einmal besessen hat. Im vorderasiatisch-nordafrikanischen Mittelmeersaum schiebt sich der Lebensraum des sesshaften Ackerbauern weiter gegen die agronomische Trockengrenze vor und engt das Weideareal der nomadisierenden Hirtenbevölkerung in empfindlichem Maße ein. Wenn hier auch das Binnenland aufgewertet wird, haben die alten Küstenhandelsplätze doch ihre Vorzugsstellung bewahren können.

Die zweite auffällige Erscheinung ist ein neues Element in der Siedlungslandschaft. Durch die Zerschlagung des Großeigentums und die Landzuweisung an Neubauern ist die für die meisten Mittelmeerländer ungewöhnliche *Streusiedlung* begünstigt worden. In ihrer geometrischen Anordnung vermitteln die Einzelhofreihen der Siedler zusammen mit den schematisch aufgeteilten Fluren dem Beobachter sogleich den Eindruck planvoller Landnahme. Überall hebt sich das locker besiedelte Kolonisationsland von den geschlossenen und unregelmäßig gestalteten Wohnplätzen der älteren Siedlungsschichten deutlich ab. Daneben fehlt die dörfliche Ansiedlung von Kolonisten keineswegs. In Israel ist ihr z. B. der Vorzug gegeben worden.

Ein weiteres wichtiges Merkmal, das die agrarische Wirtschaft selbst betrifft, ist die *Intensivierung der Landnutzung*. Durch die sprunghafte Vergrößerung der bewässerten Fläche haben sich die Betriebe weitgehend von der Eigenversorgung gelöst und wirtschaften marktorientiert. Soweit es die ökologischen Umstände erlauben, greifen die neuen Feldpflanzen, die sich innovationsartig ausbreiten, auch auf jene Gebiete über, die weniger gefördert worden sind, so daß das Angebot an gartenbaulichen Erzeugnissen innerhalb kurzer Frist in bemerkenswertem Umfang gewachsen ist. In diesem Zusammenhang sind neue Fruchtfolgen und Anbaumethoden eingeführt, und der Mechanisierungs- und Motorisierungsgrad der Betriebe ist wesentlich gesteigert worden. Als neue landwirtschaftliche Organisationsform tritt überdies das Genossenschaftswesen hervor.

Auch die Bevölkerungs- und Sozialstruktur hat vielseitige Wandlungen erfahren, die im einzelnen nicht erörtert werden können. Durch die Landzuweisungen ist in erster Linie der *Bauernstand gestärkt* worden, und zwar vorwiegend mit kleinem und mittlerem Besitz, während das »ländliche Proletariat« entsprechend zurückgegangen ist.

Zu den mittelbaren Auswirkungen der veränderten Agrarstruktur gehört die z. T. beachtliche *Zunahme der gewerblichen Betriebe* im kolonisierten Land selbst. Hier nehmen sie als verarbeitende Industrien einen Teil der agrarischen Produkte ab. Durch die Meliorierung der küstennahen Zonen sind schließlich dem modernen Fremdenverkehr die Wege

geebnet worden, dessen rasches Wachstum auch den schwächer entwickelten Ländern weitere, aber krisenanfällige Erwerbsquellen verschafft hat.

Auf der *Apen n i n e n h a l b i n s e l* spielt sich die Agrarreform vor dem Hintergrund des Nord-Süd-Gegensatzes ab³⁾. Ihre Aufgabe ist es u. a. mitzuhelfen, den breiten Graben, der zwischen den „beiden Italien“ klafft, zu schließen. Sowohl der Süden des Festlandes als auch die Inseln, jene jahrhundertlang vernachlässigten und einer völligen Stagnation preisgegebenen Gebiete der Armut und des Elends⁴⁾, haben denn auch in den letzten zwei Jahrzehnten einen ersten, regional begrenzten Aufschwung erlebt. Anders als in Spanien, wo gleichzeitig die inneren Becken kolonisiert worden sind, konzentriert sich die moderne Entwicklung auf die zu Förderzonen bestimmten Küstenebenen am Tyrrhenischen und Ionischen Meer, die – mit Ausnahme der Campagna felix im Umkreis Neapels⁵⁾ – seit der antiken Blütezeit menschenarme, vom Sumpffieber befallene Einöden mit der herkömmlichen Latifundienwirtschaft gewesen sind.

Neben den Verbesserungen in den dicht verbauten alten Siedlungen am Rande der Tiefländer, die von der neuen Wasserleitung bis zum Schulhausbau reichen, neben den neugeschaffenen ländlichen Mittelpunktssiedlungen, die zentralörtliche Funktionen im Dienste der Kolonisten wahrzunehmen haben, neben dem Aufbau eines engmaschigen Straßen- und Wegenetzes und anderem tritt als auffälligster Zug in der heutigen Agrarlandschaft die Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe vom Getreidebau auf den ertragsintensiven Sonderkulturbau hervor. Diese Entwicklung ist als eine unmittelbare Folge der klein bemessenen Neusiedlerbetriebe und des an Fläche wie an Leistungskraft wachsenden Bewässerungsfeldbaus in allen Betriebsgrößenklassen zu bewerten. Nicht nur die Kolonistenhöfe, sondern auch die mittelgroßen Betriebe des latifundialen Restbesitzes wirtschaften nunmehr zu einem großen Teil mit den Mitteln der modernen Agrartechnik auf gartenbaulicher Grundlage. Dabei ändert sich die produktionswirtschaftliche Ausrichtung laufend. Wegen des zunehmenden Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft, herbeigeführt durch die Abwanderung vieler Familien in die Industriegebiete des Nordens, wird z. B. am Golf von Tarent der Anbau der zuerst eingeführten ertragsintensiven Hackfrüchte – wie etwa von Tabak, Zuckerrüben und verschiedenen Gemüsesorten – schon wieder zugunsten des Anbaus von Baum- und Strauchkulturen, vor allem von Zitrusfrüchten und Tafeltrauben, aufgegeben, weil diese bei geringerem Arbeitseinsatz größere Erträge abwerfen. Nicht alle Betriebe haben bei diesem Vorgang den gleichen Stand erreicht; sie arbeiten auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen, so daß konservativ und fortschrittlich wirtschaftende Höfe dicht nebeneinanderliegen, eben-

³⁾ Zu diesem Abschnitt vgl. insbesondere DICKINSON 1954, 1966, DONGUS 1970, KISH 1966, MIGLIORINI 1949, MORI 1957, PONCET 1968, RETZLAFF 1967, ROSSI-DORIA 1956, ROTHER 1967 und RUOCCO 1954.

⁴⁾ Zur italienischen Südfrage vgl. u. a. COMPAGNA 1963, DICKINSON 1955, VÖCHTING 1951.

⁵⁾ Vgl. hierzu FORMICA 1966, WAGNER 1967.

so wie Groß- und Kleingrundbesitz heute – im Gegensatz zu früher – ein inniges räumliches Geflecht bilden. Trotz der schmalen Futtergrundlage hält eine Anzahl größerer Güter zusätzlich auch Großvieh für die Milcherzeugung; von der einseitig feldbaulichen Orientierung gelöst, streben sie eine gut fundierte gemischtwirtschaftliche Struktur an, wie sie bislang erst wenige Betriebe kennzeichnet. Die bedeutende Zunahme des Ackerlandes hat schließlich auch die alt-hergebrachte, mit der Transhumance verbundene Schafhaltung verdrängt, nachdem die Bonifica der 30er Jahre erste Ansätze dazu gezeigt hat, und die ehemaligen Triftwege (*tratturi*) sind in die heutige Agrarlandschaft eingegliedert worden⁶⁾.

Mit der Abkehr vom Latifundium und der Steigerung des Flächenertrags ist die rentenkapitalistische Grundstruktur der Landwirtschaft in den italienischen Küstenlandschaften verschwunden. Die Mehrzahl der verbliebenen Großgrundbesitzer führt die transformierten Betriebe in eigener Regie und nutzt das Land als lebendiges Kapital. So heben sich die neuerschlossenen Küstenhöfe auch sommers über durch dichtes Grün von den fahlgelben Hängen der benachbarten Berg- und Hügelländer ab, deren Wirtschaftsleben weiterhin im traditionellen Rhythmus verharrt.

Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß die Reform in einigen Fördergebieten, insbesondere auf den Inseln, gescheitert ist⁷⁾. Auch wenn dadurch das hochgesteckte Ziel des sozialökonomischen Ausgleichs zwischen dem Mezzogiorno und den mitteleuropäisch geprägten norditalienischen Agrar- und Industrieräumen noch in weite Ferne rückt, muß die bisher geleistete Arbeit der jungen italienischen Republik trotzdem als ein erster wichtiger Schritt in dieser Richtung anerkannt werden.

Die Kolonisation hat allerdings auch neue Probleme aufgeworfen. Hier sei nur das Absatzproblem erwähnt. Es ist aus dem Überangebot von gärtnerischen Produkten, den großen Obst- und Gemüsemengen, entstanden, dem sehr lockere Bindungen der Erzeuger an die obligatorischen Genossenschaften und schlecht organisierte Verkaufskonsortien gegenüberstehen. Der Handel wird dadurch sehr beeinträchtigt, vor allem mit den ausländischen Abnehmern, auf die man notgedrungen angewiesen ist, seitdem die letzten Marktlücken im Inland geschlossen sind.

Hier gilt es, das durch manche herbe Enttäuschungen berechnete Vorurteil der bäuerlichen Bevölkerung gegen jede Art des Zusammenschlusses mit gezielten Aktionen sozialpädagogischer Art zu zerstreuen⁸⁾ und qualifizierte Führungskräfte mit dem Aufbau freier Kooperativen zu betrauen. Ehe sich nicht die Grundhaltung des neuen Bauerntums verändert haben wird, kann dem italienischen Reformwerk trotz des günstigen äußeren Eindrucks, den man beim Besuch der Kolonisationsgebiete gewinnt, kein voller wirtschaftlicher Erfolg beschieden sein.

Weitaus weniger spektakulär als in Italien nehmen sich die Veränderungen der Agrarlandschaft am afri-

kanischen Gegengestade, in Tunesien, aus⁹⁾. Die Landwirtschaft dieses jungen Staates, der 1956 unabhängig geworden ist und in dem 75% der erwerbstätigen Bevölkerung dem agrarischen Sektor angehören, besitzt noch in starkem Maß koloniale Züge, und die ungleiche Eigentumsverteilung, wie sie auch für die anderen arabischen Mittelmeerländer zutrifft, wirkt sich in Anbetracht der hohen Geburtenziffern sehr nachteilig auf den allgemeinen Lebensstandard der Menschen aus. Doch darf nicht übersehen werden, daß die tunesische Regierung im Kampf gegen die Kräfte der Tradition wenigstens erste Reformen in die Wege geleitet hat. In der Phase der Entkolonialisierung wurde der ausländische, vorwiegend französische Grundbesitz – zuerst gegen Entschädigung, seit 1964 vollständig und ohne Entgelt – beschlagnahmt, sofern er nicht vorher, wie in vielen Fällen, in die Hände arabischer Großgrundbesitzer gefallen war. Eine echte, aber noch unvollkommene Bodenreform mit der Neuverteilung von Bauernland an Fellachen fand nach der Unabhängigkeit Tunesiens allein im Rahmen des Medjerda-Projekts vom Jahre 1958 im winterregenreichen Norden des Landes statt¹⁰⁾. Durch den schleppenden Fortgang der Bewässerungsarbeiten ist ihr Erfolg allerdings nicht abschließend zu beurteilen. Die ersten, noch in der Protektorszeit vollzogenen Landzuweisungen brachten zunächst einen völligen Fehlschlag im Anbau, weil weder die Siedler noch das Land in irgendeiner Weise durch die zuständigen Organisationen auf eine verbesserte Bodennutzung vorbereitet worden waren. Bei den späteren Enteignungen hat man daraus Lehren gezogen und die ehemaligen französischen Domänen geschlossenen staatlichen oder halbstaatlichen kooperativen Gesellschaften übergeben, die für die Erschließung zu sorgen haben. Das untere Medjerdataal – im Hinterland der Hauptstadt gelegen – hat seitdem einen bedeutsamen agrarwirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen, der sich in der Verdichtung des ländlichen Siedlungsbildes nachhaltig niederschlägt. Auch die Steppengebiete in der Randzone des Sahel von Sousse, d. h. die abseits des altbesiedelten Küstensaums gelegenen Trockengebiete Mitteltunesiens, in denen keine schwierigen Auseinandersetzungen mit überkommenen Strukturen zusätzliche Kräfte beanspruchen, werden auf diese Weise kolonisiert, und die klassischen Gewächse des mittelmeerischen Regenfeldbaus, Weizen und Ölbaum, stoßen langsam in das Binnenland vor, wo allerdings eine Reihe von Kolonisationskernen schon auf die Protektorszeit zurückgeht. Die Siedler, z. T. ehemalige Halbnomaden, sind hier in Anbau und Absatz von den Genossenschaften abhängig. Wie sich dieses Prinzip bewähren wird, bleibt abzuwarten¹¹⁾. In den alten Zentren mediterraner Landwirtschaft, etwa auf der Halbinsel Cap Bon oder entlang des Sahel, ist der agrarlandschaftliche Wandel – abgesehen von einer mäßigen Zunahme der Agrumen- und

⁹⁾ Im folgenden nach MENSCHING 1968, S. 71 ff. (weitere Lit. s. dort) und eigenen Beobachtungen; vgl. auch DESPOIS 1961, GLAUERT 1962 und PONCET 1961, 1962.

¹⁰⁾ Zum Medjerda-Projekt vgl. u. a. MENSCHING 1962 und PONCET 1956.

¹¹⁾ Zur Kolonisation im Sahel und in seinen Randgebieten vgl. TAUBERT 1967, ferner MENSCHING 1968, S. 72 f.

⁶⁾ Vgl. hierzu SPRENGEL 1970.

⁷⁾ Vgl. hierzu die Situation in Sizilien und Sardinien, etwa bei R. MONHEIM (1969, S. 54 ff.) und bei SCHRÖDER (1965, S. 154).

⁸⁾ Vgl. RETZLAFF a.a.O., S. 194.

Gemüseflächen für Exportzwecke – indessen weniger bemerkenswert¹²⁾.

Obwohl Tunesiens Landwirtschaft kein typisches rentenkapitalistisches Gepräge besitzt¹³⁾, wie man es allenthalben in den vorderasiatischen Araberstaaten findet, hat die Gruppe der Großbesitzer nach wie vor doch einen solch großen Einfluß, daß entscheidende Fortschritte in der agrarischen Wirtschaft wohl nur dann zu erzielen sind, wenn ihre Macht über den Boden endgültig gebrochen sein wird. Die bisherigen Maßnahmen haben letztlich nur einen Besitzerwechsel, aber keine Veränderung des Besitzgefüges herbeigeführt¹⁴⁾. Schließlich sollten die bereits in französischer Zeit geplanten Bewässerungsprojekte bald in die Tat umgesetzt werden, damit die notwendige Ausgangsbasis für die weitere Agrarkolonisation vorhanden ist. Ausländische Kapitalhilfe steht dem tunesischen Staat u. a. dafür zur Verfügung.

Grundsätzlich verschieden vom italienischen und vom tunesischen Beispiel und anders als in den übrigen Mittelmeerländern spielte sich der Aufbau der modernen Kulturlandschaft in Israel ab, das in der ersten Phase seiner Entwicklung ebenfalls reiche internationale Unterstützungen, einschließlich der deutschen Wiedergutmachungshilfe, erhielt¹⁵⁾. Als der 1948 gegründete jüdische Staat Anfang der 50er Jahre den Grundbesitz der geflüchteten Araber enteignete und an die ersten Kolonisten verpachtete, gab es keine Traditionen zu verteidigen. Es konnte großzügig und weitsichtig geplant werden. Ohnedies zwangen die äußeren Umstände zu einer umfassenden und schnellen Förderung der Landwirtschaft; mußte doch der beinahe endlose Strom von Einwanderern aus aller Welt, jeder sozialen Schattierung und eines unterschiedlichen Bildungsgrades zunächst im primären Wirtschaftssektor untergebracht werden, solange noch keine anderen Erwerbsquellen vorhanden waren! Nur so ist die ungewöhnlich große Geschwindigkeit der Neulandgewinnung und der Ausweitung des Bewässerungslandes in Steppen- und Halbwüstengebiete sowie das nach Größe und Zahl eindrucksvolle Wachstum der ländlichen Siedlungen zu verstehen. Dabei vermochten sich die zionistischen Ideen kollektiver und kooperativer Gemeinschaften frei zu entfalten.

In diesem kleinen Land, dessen Wirtschaft von Grund aus neu aufgebaut worden ist und das sich zudem permanent im Kriegszustand befindet, spielt die straffe staatliche Lenkung aller Entwicklungsprozesse naturgemäß eine große Rolle, sie ist geradezu eine Lebensfrage; denn in Anbetracht der geringen Land- und Wasserreserven gilt es, jeden Fußbreit Boden und jeden Tropfen Wasser rationell auszunutzen. Freilich kommt der Landwirtschaft zugute, daß viele Einwanderer ohne entsprechende Vorbildung, wie etwa Geschäftsleute, Techniker und Akademiker, die sich notgedrungen an der Agrarkolonisation haben beteiligen müssen, alle geistigen Kräfte aufgebieten haben, auch die schwierigsten Probleme zu meistern. Durch dynamische Anpassung an die ökologischen Verhältnisse und mit modernen Anbaumethoden sind schließlich Erfolge errungen worden, die in

vielelei Hinsicht die Höchstleistungen der führenden Agrarländer der Erde übertreffen.

Es nimmt daher nicht wunder, wenn die israelische Landwirtschaft ihren anfänglich autarken Charakter bald verloren hat. Sie löste sich von den typischen Mittelmeerkulturen, wie Ölbaum, Weinrebe und Weizen, deren Import billiger geworden war als der Anbau im Lande selbst. Ziemlich reibungslos erfolgte die Umstellung auf eine hochspezialisierte Landwirtschaft, die fast ausschließlich Exportprodukte erzeugt, um die latent passive Handelsbilanz durch die Ausfuhr von Obst und Gemüse – mit einer hohen Qualität – auszugleichen¹⁶⁾. Ähnlich wie auf der Apenninhalbinsel und in vielen anderen jung aufgewerteten Agrarlandschaften des Mittelmeerraums bedeutete dies die Ausbreitung arbeits- und ertragsintensiver Kulturen in den landwirtschaftlichen Gunstzonen von Ebenen und Tälern.

Bei diesem Vorgang erlangten die Zitrusfrüchte im agrarischen Kernraum des Landes, der Küstenebene zwischen libanesischer Grenze und Gazastreifen, die absolute Vorherrschaft. Über ein Fünftel der angebauten Fläche Israels wird heute von Agrumenhainen bedeckt, deren Früchte trotz der ungünstigen Abseitslage des Landes vorzugsweise auf den westeuropäischen Märkten abgesetzt werden. Erst jenseits der Rentabilitätsgrenze von Zitrusbäumen finden sich andere Anbaugewächse, die an den Hängen des jüdischen Berglandes meist in einem modernen Terrassenbau gezogen werden. Hier gedeihen unter schützenden Kunststoffbahnen die verschiedensten Gemüsesorten, immer umfangreicher werden Erdbeer- und Artischockenfelder oder Avocado-Anlagen. Süße Melonen werden ebenso geerntet wie würzige Paprikaschoten, und selbst auf den während des Sechstagekrieges eroberten Golanhöhen an der syrischen Grenze sind bereits Apfel- und Pfirsichbäume gepflanzt worden.

Daß eine solche monokulturartig ausgerichtete Landwirtschaft, die auf Autarkie verzichtet hat, genügend abgesichert sein muß, ist einleuchtend. So sind denn seitens des Erzeugers auch strenge genossenschaftliche Vorschriften zu beachten, und größte Arbeitsdisziplin ist zu wahren. Die verantwortliche Tätigkeit jedes Einzelnen und das Einfügen in die Gemeinschaft stellen unabdingbare Voraussetzungen für den gesunden Wirtschaftsmechanismus des bedrohten Landes dar.

Gerade hierin liegen aber die schwachen Stellen der sonst nahezu beispiellosen Entwicklung. Einmal wird die straffe Organisation der staatlich gelenkten Kooperativen, die kein Ausscheren des Erzeugers gestatten, heute von vielen Siedlern abgelehnt, weil sich gezeigt hat, daß – nach dem Vorbild der geringen Zahl privater Betriebe – im freien Handel bessere Preise zu erzielen sind¹⁷⁾. Zum anderen steht insbesondere die jüngere Generation den Kollektivsiedlungen, in denen es kein Privateigentum gibt, sehr skeptisch gegenüber. Die Gemeinschaftssiedlungen gel-

¹²⁾ Vgl. hierzu ACHENBACH 1963.

¹³⁾ MENSCHING 1968, S. 10.

¹⁴⁾ MENSCHING 1968, S. 74 f.

¹⁵⁾ Über Israel vgl. vor allem RICHTER 1969 (mit weiterer Lit.), dazu AMIRAN 1964, GRANOTT 1956, KARMON 1962/63 und ROKACH 1964.

¹⁶⁾ RICHTER a.a.O., S. 200.

¹⁷⁾ RICHTER a.a.O., S. 155.

ten im kolonisierten Land als überholt und werden allein für jene Gebiete, die neu erschlossen werden sollen, wie etwa im Negev, als geeigneter Siedlungstyp bei der Landnahme angesehen¹⁸⁾. Diese Auffassungen, die langsam um sich greifen, begünstigen die Abwanderung zahlreicher Arbeitskräfte in die Städte der Mittelmeerküste, wo in den neuen, durchaus kapitalistisch geführten Industriebetrieben und im tertiären Wirtschaftssektor dem persönlichen Gewinnstreben keine Schranken gesetzt sind. Gegen diese wachsende Landflucht hat der israelische Staat bisher keine wirksamen Maßnahmen ergriffen.

Der abschließende *Vergleich* der drei skizzierten Mittelmeerländer ergibt folgendes: 1. Die natürlichen Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Entwicklung sind in den besprochenen Ländern annähernd gleichartig; der größere Steppenanteil Israels und Tunesiens wird durch die beträchtliche Ausdehnung schwer zugänglicher Gebirgslandschaften in Italien hinreichend wettgemacht. 2. Wie eingangs dargestellt worden ist und wie es die Einzelbeispiele nochmals gezeigt haben, sind die landschaftlichen Auswirkungen der Agrarreformen überall sehr ähnlich, und die agrarische Wirtschaft zielt einheitlich in die gleiche Richtung, nämlich auf die Erhöhung des Exportvolumens durch die Intensivierung der Bodennutzung. 3. Abgesehen von geringen zeitlichen Phasenverschiebungen, die in der unterschiedlichen Dauer der Reformarbeiten begründet sind, lassen sich in der Durchführung und im Ergebnis, schlechthin im Erfolg der Reformwerke gewichtige Differenzierungen feststellen.

Wenn man bedenkt, daß in allen Ländern die gleiche Notwendigkeit zu grundlegenden Verbesserungen in der Landwirtschaft bestanden hat oder noch besteht, können diese strukturellen Schwierigkeiten nicht anders erklärt werden als durch die Einstellung der jeweiligen Bevölkerung – insbesondere ihrer führenden Kräfte – zum wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt, d. h. durch den herrschenden Wirtschaftsgeist. Welche große Kluft den orientalischen Wirtschaftsgeist von nüchterner westeuropäischer Wirtschaftsgesinnung trennt, braucht hier nicht dargelegt zu werden¹⁹⁾. In Tunesien und selbst in Süditalien, das sich vom Norden des Landes noch immer erheblich unterscheidet, scheint sich das für unser mitteleuropäisches Empfinden konservative orientalische Wirtschaftsgebaren mehr oder weniger stark auszuwirken und die kontinuierliche Entwicklung einer gesunden Landwirtschaft zu hemmen. Dagegen haben sich in Israel mit der Einwanderung amerikanischer und europäischer Juden, die heute vielfach die entscheidenden Positionen im Wirtschaftsleben bekleiden, die ökonomischen Prinzipien der westlichen Welt durchgesetzt und zu einem Erfolg der Agrarkolonisation verholfen.

Dies mag ein Fingerzeig für die anderen Mittelmeerländer sein; denn wenn hier die Reformen bzw. die Ansätze zu Reformen auf die Dauer Früchte tragen sollen, muß in erster Linie an die Erziehung der Menschen aller sozialen Schichten gedacht werden, an eine Erziehung, die eine konsequente und dennoch behutsame Herauslösung des Einzelnen aus dem tradi-

tionsbewußten Dasein vorsieht und sowohl zu modernem wirtschaftlichen Denken anregt als auch zu einer Veränderung der Bevölkerungsweise, d. h. zu einer Geburtenbeschränkung, hinführt. Bekanntlich sind dies heute – in viel stärkerem Maße als noch vor wenigen Jahren – u. a. Forderungen für die künftige Entwicklungshilfe. Durch Agrarreformen allein können indessen die anstehenden Probleme der Mittelmeerländer nicht gelöst werden. Dies geht schon daraus hervor, daß die rasche Ausdehnung des Sonderkulturbaus in den kolonisierten Gebieten bereits gefährliche Überproduktionen verursacht hat, welche die Länder mit unzureichenden Handelsverbindungen und schwach ausgeprägtem Genossenschaftswesen besonders hart trifft. Nur eine stärkere Industrialisierung wird hier eine breitere wirtschaftliche Basis schaffen und den Abwandererstrom nach West- und Mitteleuropa, durch den die aktivsten Kräfte verloren gehen, spürbar bremsen können.

Literatur

- ACHENBACH, H.: Die Halbinsel Cap Bon – Strukturanalyse einer mediterranen Kulturlandschaft in Tunesien. – Jb. d. Geogr. Ges. Hannover 1963, Hannover 1964.
- AHMAD, N. A.: Die ländlichen Lebensformen und die Agrarentwicklung in Tripolitanien. – Heidelberger Geogr. Arb. 25, 1969.
- AMIRAN, D. H. K. u. BEN-ARIEH, Y.: Land Use in Israel. – Arid Zone Research, Paris 1964, S. 101–113.
- COMPAGNA, F.: La questione meridionale. – Milano 1963.
- DESPOIS, J.: La Tunisie. Ses Régions. Paris 1961.
- DICKINSON, R. E.: Land reform in southern Italy. – Economic Geogr. 30, 1954, S. 151–166.
- : The Population Problem of Southern Italy. – Syracuse 1955.
- : Geographical aspects of economic development in southern Italy. – Heidelberger Geogr. Arb. 15, 1966, S. 340–359.
- DONGUS, H.: Die Maremmen der italienischen Westküste. – Marburger Geogr. Schr. 40, 1970, S. 53–114.
- FORMICA, C.: Il Vesuvio. Studio antropogeografico. – Memorie di Geogr. Econ. e Antropica, N. S. IV, 1966.
- FÜLDNER, E.: Agrargeographische Untersuchungen in der Ebene von Thessaloniki. – Frankfurter Geogr. Hefte 44, 1967.
- GLAUERT, G.: Tunesiens Wirtschaftsentwicklung und seine kulturlandschaftlichen Probleme. – Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. 104, 1962, S. 109–126.
- GRANOTT, A.: Agrarian Reform and the Record of Israel. – London 1956.
- HETZEL, W.: Die Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Ägypten. – Erdkunde 13, 1959, S. 436–455.
- HÜTTEROTH, W. D.: Ländliche Siedlungen im südlichen Inneranatolien in den letzten vierhundert Jahren. – Göttinger Geogr. Abh. 46, 1968.
- KARMON, Y.: Israel. Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur. – Geogr. Taschenbuch 1962/63, S. 141–156.
- KISH, G.: Land reform in Italy: Observations on the changing face of the Mediterranean; final report. – Ann Arbor (Mich.) 1966.

¹⁸⁾ RICHTER a. a. O., S. 166.

¹⁹⁾ Hierzu vgl. RÜHL 1925, 1928 und WIRTH 1956.

- KLAER, W.: Eine Landnutzungskarte von Libanon. – Heidelberg Geogr. Arb. 10, 1962.
- MAYER, E.: Moderne Formen der Agrarkolonisation im sommertrockenen Spanien. – Stuttgarter Geogr. Stud. 70, 1960.
- MENSCHING, H.: Das Medjerda-Projekt in Tunesien. – Die Erde 93, 1962, S. 117–135.
– : Tunesien, eine geographische Landeskunde. – Darmstadt 1968.
- MIGLIORINI, E.: La piana del Sele. – Memorie di Geogr. Econ. 1, 1949.
- MONHEIM, R.: Die Agrostadt im Siedlungsgefüge Mittel-siziliens. – Bonner Geogr. Abh. 41, 1969.
- MORI, A.: Riflessi geografici della riforma fondiaria. – L'Universo 37, 1957, S. 327–340.
- PONCET, J.: La mise en valeur de la basse vallée de la Medjerda et ses perspectives humaines. – Annales de Géogr. 65, 1956, S. 199–222.
– : La colonisation et l'agriculture européennes en Tunisie depuis 1881. – Etude II, Paris–Den Haag 1961.
– : Les champs et l'évolution du paysage agraire en Tunisie. – Annales de Géogr. 71, 1962, S. 620–629.
– : La géographie et la lutte contre le sous-développement: Mezzogiorno e Tunisie. – Annales de Géogr. 77, 1968, S. 64–80.
- RETZLAFF, CHR.: Kulturgeographische Wandlungen in der Maremma. – Schr. d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel XXVII/2, 1967.
- RICHTER, W.: Historische Entwicklung und junger Wandel der Agrarlandschaft Israels, dargestellt insbesondere am Beispiel Nordgaliläas. – Kölner Geogr. Arb. 21, 1969.
- ROKACH, A.: The Development of Agriculture in Palestine and Israel. – Arid Zone Research, Paris 1964, S. 21–30.
- ROSSI-DORIA, M.: Riforma agraria e azione meridionalista. – 2. Aufl., Bologna 1956.
- ROTHER, K.: Agrargeographische Beobachtungen im Küstentiefland von Metapont. – Erdkunde 21, 1967, S. 26–33.
- RÜHL, A.: Vom Wirtschaftsgeist im Orient. – Leipzig 1925.
– : Vom Wirtschaftsgeist in Spanien. – Leipzig 1928.
- RUOCCO, D.: I campi flegrei. – Memorie di Geogr. Econ. 11, 1954.
- SCHMIEDER, O.: Die Alte Welt. – 2 Bde., Wiesbaden 1965, Kiel 1969.
- SCHRÖDER, K. H.: Grundlagen und Ergebnisse der Industrialisierung in Sardinien. – Tagungsber. u. wiss. Abh. d. Dt. Geogr. Tags Heidelberg 1963, Wiesbaden 1965, S. 152–170.
- SPRENGEL, U.: Die Herdenwege auf der italienischen Halbinsel und ihre Stellung im gegenwärtigen Landschaftsbild. – Marburger Geogr. Schr. 40, 1970, S. 33–51.
- TAUBERT, K.: Der Sahel von Sousse und seine Randlandschaften. – Jb. d. Geogr. Ges. Hannover 1967, Hannover 1967.
- VÖCHTING, F.: Die italienische Südfrage. – Berlin 1951.
- WAGNER, H.-G.: Die Kulturlandschaft am Vesuv. – Jb. d. Geogr. Ges. Hannover 1966, Hannover 1967.
- WIRTH, E.: Der heutige Irak als Beispiel orientalischen Wirtschaftsgeistes. – Die Erde 8, 1956, S. 30–50.
– : Die Ackerebenen Nordostsyriens. – Geogr. Zeitschr. 52, 1964, S. 7–42.

PLANIFICACION TRIANGULAR EN PATAGONIA CENTRAL

Con 2 figuras

PAUL GALLEZ

Zusammenfassung: Wirtschaftsplanung in Zentralpatagonien

Determinismus und Possibilismus beeinflussen die Regionalwirtschaftspolitik Argentiniens. Im Sinne des ersten sucht die zentralistische Politik der derzeitigen Regierung das ganze Land als einen einzigen Planungsraum zu verstehen. Im Sinne des Possibilismus wird eine Diversifizierung versucht, indem alle Provinzen eine eigene Entwicklungspolitik betreiben.

Am Beispiel der Provinz Chubut – ein ausgedehntes Steppenland von 225 000 qkm und einer Dichte von nur 0,8 E/qkm – wird gezeigt, wie eine Entwicklung im Spannungsfeld dreier wirtschaftlicher Zentren aussieht und aussehen sollte. Die „Provinz“ wird als der effektivste Rahmen für eine regionale Wirtschaftspolitik angesehen, da ihr Verwaltungswesen, ihre relative finanzielle Unabhängigkeit – durch eine lange Tradition geprägt – sie hierzu prädestinieren.

Determinismo y posibilismo en la planificación

Las grandes discusiones doctrinarias y de escuela entre el determinismo y el posibilismo pertenecen sin

duda al pasado. Tanto los geógrafos como los planificadores están hoy de acuerdo en adoptar un compromiso a la vez salomónico y pragmático: aprovechar con espíritu determinista todos los elementos favorables que ofrecen la naturaleza y la geografía, en el sentido más amplio de esta palabra, pero al mismo tiempo forzar la situación, con espíritu posibilista, al precio de grandes inversiones, cuando un obstáculo impide explotar en beneficio del hombre las ventajas naturales de una región.

Sin embargo, el determinismo y el posibilismo conservan todo su vigor en los círculos dedicados a la planificación en la Patagonia. Sin reconocer su respectiva pertenencia a estas tendencias pasadas de moda, unos autores dejan correr libremente su imaginación creativa y proponen un número considerable pero inconsiderado de diques y fábricas gigantes, ignorando deliberadamente la escasez de los recursos monetarios y humanos disponibles, tanto internos como externos, mientras sus contrincantes más pragmáticos, sabiendo que la probabilidad de realización de sus proyectos está en razón inversa de su grandiosidad, prefieren limitarse a la utilización de los recursos naturales,